

MURTEN

05.02.2018

«Viele brauchen keinen lieben Gott mehr»

JEAN-CLAUDE GOLDSCHMID



Die konstituierende Versammlung der reformierten Synode bestätigte Pierre-Alain Sydler am Samstag in seinem Amt.

Der Präsident der reformierten Synode des Kantons, Pierre-Alain Sydler, ist besorgt über den anhaltenden Mitgliederschwund bei den Landeskirchen. Er hat allerdings auch kein Patentrezept, was die Kirchen dagegen unternehmen können.

Pierre-Alain Sydler heisst der alte und neue Präsident der reformierten Synode des Kantons. Anlässlich der konstituierenden Versammlung der Synode wurde er am Samstag in Murten für die Legislaturperiode 2018–2021 wiedergewählt. Im Gespräch mit den FN nimmt er zu den aktuellen Herausforderungen der reformierten Kirche Stellung.

Was war Ihre Motivation, wieder anzutreten?

Das Amt ist sehr spannend. Es macht mir Spass, die Versammlung zu leiten und mit den Menschen zu diskutieren, um herauszufinden, ob man einen Konsens erreicht. Meine Zweisprachigkeit macht es sicher auch einfacher, dieses Amt auszuüben. Ausserdem hält sich der Zeitaufwand in Grenzen. Pro Jahr gibt es vier Synoden und eine Gesprächssynode, dieses Jahr zusätzlich die konstituierende Synode. Die Vorbereitungszeit pro Versammlung beträgt zwei bis vier Tage.

Wie viele Gläubige repräsentiert die Synode?

Im Kanton Freiburg gab es per Ende 2016 insgesamt 16 reformierte Kirchgemeinden mit 41 801 Mitgliedern. Das macht bei einer Kantonsbevölkerung von 312 000 Einwohnern einen Anteil von 13,4 Prozent aus. Zur Synode treten jeweils rund 70 bis 80 Abgeordnete zusammen. Bei der konstituierenden Synode am Samstag waren 77 Stimmberechtigte anwesend. Die Kirchenratspräsidenten und eine Pfarrperson pro Kirchgemeinde müssen von Amtes wegen dabei sein.

Wo sehen Sie den Schwerpunkt für die beginnende Legislaturperiode?

Bei den Fragen, was die Aufgabe der Kirche ist, wie sie diese erledigen will und wie sie mit dem beträchtlichen Mitgliederschwund umgeht. Das ist ein Thema, das alle Kirchgemeinden bewegt, und zwar schweizweit, nicht nur im Kanton Freiburg. Im Jahr 2016 hatten wir 451 Austritte und nur 30 Eintritte zu verzeichnen. Immer weniger Mitglieder bedeuten immer kleinere Budgets. In diesem Zusammenhang ist aber auch die Frage wichtig, wie die Aufgabenteilung zwischen der Synode und den einzelnen Kirchgemeinden in diesem veränderten Umfeld künftig aussehen soll. Neben diesen grundsätzlichen Fragen darf aber das Tagesgeschäft nicht vernachlässigt werden: Es gilt, Budgets sowie Rechnungen zu verabschieden und Pfarrpersonen zu ordinieren.

Was ist denn aus Ihrer Sicht der Grund für diesen Mitgliederschwund, von dem ja auch Ihre katholischen Kollegen betroffen sind?

Wir bekommen diesbezüglich relativ wenig Rückmeldungen. Früher haben wir noch regelmässig nachgefragt, was die Gründe für einen Kirchenaustritt sind. Heute wollen die Menschen darüber in der Regel nicht mehr Auskunft geben, und es liegen uns auch keine Statistiken zu diesem Thema vor. Letztlich ist es eine philosophische Frage, was Menschen zu einem Kirchenaustritt bringt. Oft heisst es, bei den Jungen seien die Kirchensteuern der Hauptgrund. Ich habe

da meine Zweifel. Letztlich ist es eine gesellschaftliche Entwicklung. Viele wollen selbständig leben und brauchen keinen lieben Gott mehr.

Im Unterschied zu den Landeskirchen verzeichnen viele Freikirchen einen regen Zulauf. Wieso?

Auch darüber kann ich nur spekulieren. Viele Freikirchen sind aber tatsächlich sehr aktiv und bieten namentlich jungen Menschen viel, von gemeinsamen Essen bis zu Spielnachmittagen. Aber ist es tatsächlich das, was die Menschen mehr anzieht? Letztlich ist das Problem auch, dass die Landeskirchen alle Menschen ansprechen sollten, während sich die Freikirchen ihre Klientel aussuchen können. Das war schon zu Zeiten Zwinglis so, als die Wiedertäufer regen Zulauf verzeichneten.

Oft vertreten Freikirchen gar eine konservativere Position als die Landeskirchen und erreichen trotzdem viele junge Menschen.

Ich möchte niemandem etwas unterstellen. Aber oft sind die Freikirchen klarer und schärfer in ihrer Formulierung und ihrer Unterscheidung von Gut und Böse. Die Landeskirchen sind da differenzierter. Vielen gefallen vielleicht einfachere Lösungen besser als eigenes Nachdenken.

Das 500-Jahr-Jubiläum der Reformation liegt hinter uns. Gab dieses der reformierten Kirche Auftrieb?

Die Kirche war dank den diversen Anlässen in der ganzen Schweiz in der Öffentlichkeit sicher präsenter als sonst. Das setzte immerhin ein Zeichen. Aber nun gilt es, zum Tagesgeschäft zurückzukehren.

DIE VERSAMMLUNG

Ulrich Wagner aus St. Antoni neu im Vizepräsidium

Im Beisein von Staatsratspräsident Georges Godel (CVP) und Grossratspräsident Markus Ith (FDP, Murten) traf sich die reformierte Synode des Kantons am Samstag zu ihrer konstituierenden Versammlung in Murten. Dabei wurde nicht nur das Büro der Synode gewählt, sondern auch die Mitglieder der Finanz-, der Ordinations- und der Rekurskommission, ausserdem der Sekretär sowie die Revisionsstelle. Pierre-Alain Sydler bleibt Präsident der Synode, seine Vizepräsidenten sind Jean-François Javet (Kirchgemeinde Freiburg, bisher) und Ulrich Wagner

(Kirchgemeinde St. Antoni, neu). Die nächsten Synoden finden am 21. März, 28. Mai, 15. September, 7. November und 5. Dezember statt.

jcg

“ Oft sind die Freikirchen klarer und schärfer in ihrer Formulierung. „

Pierre-Alain Sydler

Präsident der Synode

Zur Person

13 Jahre Kerzerner Gemeinderat

Der 68-jährige Pierre-Alain Sydler aus Kerzers wurde 2015 als Nachfolger von Frédéric Noyer zum Präsidenten der reformierten Synode des Kantons Freiburg gewählt. Beruflich war er als Kulturingenieur tätig, heute ist er pensioniert. Von 1996 bis 2009 nahm er im Gemeinderat von Kerzers Einsitz und engagierte sich jahrelang zusammen mit Esther Grossenbacher für das Kulturzentrum Gerbestock in seiner Gemeinde.

jcg

“ Letztlich ist es eine philosophische Frage, was Menschen zu einem Kirchenaustritt bringt. „

Pierre-Alain Sydler

Präsident der Synode